

Redaktors aus diesem Gebet des einzelnen aber ein Gebet des Volkes macht. Die Inspiration bezieht sich ähnlich wie beim Pentateuch auf den Psalm als Ganzes, an dem mehrere Verfasser und Redaktoren gearbeitet haben. Die wichtigste Art der Neuinterpretation ist die eschatologisierende Ausrichtung von Kultliedern (meist Klage- und Danklieder) auf die exilische und nachexilische Zeit und auf die Auseinandersetzung Israels mit der Völkerwelt. Vf. verweist in diesem Zusammenhang auf die exilische und nachexilische Redaktion des Isaiasbuches (auch die Ebed-Jahwe-Lieder werden miteinbezogen) und auf das dritte Klagelied. Auf diese Art der Neuinterpretation werden eine Anzahl von Psalmen untersucht: 22, 69, 118 u. a. Neben die eschatologisierende tritt die sog. frömmigkeitliche Neuinterpretation im nachexilischen Weisheitsmilieu, die mit ihrer Bezugnahme auf das Gesetz mehr der subjektiven Frömmigkeit dienen will. Da sie in der Regel selbst dichtet und dabei die alten kultischen Formen gleichsam als Bausteine verwendet, wird sie anthologische Psalmendichtung genannt. Hier werden vor allem *Ps* 40 und *Ps* 93 angeführt. Große Bedeutung kommt nach dem Vf. auch der sog. historisierenden Neuinterpretation zu, durch die manche Psalmen einer bestimmten historischen Situation, und zwar durchweg aus dem Leben Davids, zugewiesen werden, wie sie vor allem in den Psalmenüberschriften zum Ausdruck kommt. So sollen die Königslieder (wie *Ps* 2, *Ps* 72 und *Ps* 110) ursprünglich davidischen Königen gegolten haben und erst in nachexilischer Zeit, als die Monarchie ihre Bedeutung verloren hatte, durch Neuinterpretation zu messianischen Psalmen im strikten Sinn geworden sein. Die scharfsinnigen Ausführungen BECKERS brechen mit manchen Tabus in der bisherigen, meist allegorisch-christologisch ausgerichteten Psalmenexegese. Sie verhelfen zu einem neuen Psalmenverständnis, indem sie diese Gebete aus ihrer Isolierung zu lösen und deutlicher in ihren zeitgeschichtlichen Rahmen einzuflügen suchen.

Bamberg

Georg Reinwald

Blinzler, Josef: *Die Brüder und Schwestern Jesu.* Kath. Bibelwerk/Stuttgart 1967; 158 S., DM 8,80

Vf. legt das Ergebnis seines Studiums der Herrenbrüderfrage vor. Er untersucht eingehend die zutreffenden ntl Stellen (*Jo* 2, 12; *Mk* 3, 31—35 par; *Mk* 6, 3 par; *Jo* 7, 3—5. 9f; *Apg* 1, 14; *Gal* 1, 19; *1 Kor* 9, 5), berücksichtigt gebührend den biblisch-hellenistischen Sprachgebrauch und vor allem auch die frühchristliche Tradition, bes. HEGESIPP, zitiert bei EUSEBIUS *HE* IV, 22, 4 und kommt zu dem Schluß: „Der Herrenbrüdername (für Simon und Judas) ist . . . darin begründet, daß diese Vettern Jesu waren . . . über (ihren) Vater Klopas, einen Bruder des heiligen Josef. Für Jakobus (und Joses) läßt sich jedoch nur das *Daß*, nicht aber auch das *Wie* dieses Vetternverhältnis zu Jesus sicherstellen“ (104f). — Einleitend stellt Vf. fest, daß das Thema eine der wenigen Fragen moderner Exegese darstellt, in der kathol. und protest. Autoren sich kaum genähert haben. Um so mehr wird man diese sorgfältige, fleißige Arbeit als einen Beitrag zum ökumenischen Gespräch begrüßen. Nachdem nicht-katholische Autoren allzulang die Herrenbrüderfrage durch TH. ZAHNS Aufsatz *Brüder und Vettern Jesu* (1900) für endgültig gelöst hielten und neuere Beiträge katholischerseits wegen des Dogmas von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens leicht als voreingenommen abstempelten und unbeachtet beiseite schoben, wird die vorliegende Studie eine ernstzunehmende Aufforderung bleiben, alt überkommene Ansichten doch auf ihre Haltbarkeit hin neu zu überprüfen. — B. mag keine

neuen Beweise gefunden, keine neuen Wege aufgezeigt haben, doch hat er die Argumente der katholischen Position so vollständig gesammelt und so klar dargestellt wie kaum jemand zuvor. Freilich hätte man eine ebenso klare und freimütige Darstellung auch der Schwierigkeiten gewünscht, denen man sich beim Studium dieser Frage stellen muß und die hier im Kleindruck der Fußnoten und der Exkurse fast verloren zu gehen scheinen.

✓
Techy, Illinois

Heinz Köster SVD

06 **Sandford, John A.:** *Gottes vergessene Sprache* [God's Forgotten Language]. Rascher/Zürich 1966; 175 S., DM 24,—

WILLIAM DEMENT, ein amerikanischer Psychiater, zeigt in groß angelegten Versuchen, daß alle Menschen träumen, ja daß ein Hindern am Träumen zu Schäden psychischer Art führt (95/96). Die der Tiefenpsychologie längst bekannte Tatsache, daß Träume mit dem Menschen auf das innigste verbunden sind und sein Unbewußtes zu enthüllen vermögen, erhält so auch ein experimentalwissenschaftliches Fundament. SANDFORD, Pastor der Episkopalkirche in Los Angeles (USA), und zwar schon in vierter Generation (44), unternimmt es nun, nach reicher psychologisch-seelsorgerlicher Erfahrung, besonders auch mit den Träumen der ihm Anvertrauten, diese als „die vergessene Sprache Gottes“ zu verstehen. Dazu analysiert er sozusagen als Einführung in die Gesamtproblematik im ersten Teil seines Werkes verschiedene Träume, wobei die biblischen Titel hier wirklich nicht mehr als Titel sind. Innerer Konflikt und Streben nach persönlicher Ganzheit kommen zur Sprache und führen zu allgemeinen Leitsätzen und Interpretationsprinzipien, die jeweils am Schluß der einzelnen Abschnitte zusammengestellt sind. — Der zweite Teil bringt zunächst eine sehr interessante Zusammenstellung der biblischen (AT und NT) Traumstellen sowie andeutungsweise einen Aufweis der Erwähnung von Träumen bei den Kirchenvätern (75/76, 166). Daraufhin werden Natur und Struktur der Träume untersucht; von besonderem Interesse ist dabei der Abschnitt 4 (103ff) über den Sinn bedeutsamer Traumfiguren, wo Begriffe wie Schatten, Persona, Anima und Animus im Sinne C. G. Jungs geklärt werden. — Bei den Qualifikationen des Vf. als Psychologe und Pfarrer ist man natürlich besonders gespannt auf das Kapitel *Das christliche Problem* (123ff). Obwohl eine bessere Kenntnis des sich im Traum manifestierenden persönlichen und kollektiven Unterbewußtseins ohne Zweifel nicht nur der Seelsorge direkt, sondern auch einem tieferen Verständnis der Heiligen Schrift zu dienen vermag, wirkt sich hier die öfter geäußerte Abneigung des Vf. gegen die Dogmatik (vgl. 50, 52, 93, 132/3) hemmend aus: Der Satz: „Richtig gesehen ist die ganze Bibel die Geschichte vom Durchbruch Gottes aus dem Unbewußten in das menschliche Bewußtsein“ (92) kann letztlich als Leitmotiv dienen. Daß sogar Fehler unterlaufen, wie die Verwechslung der steten Jungfräulichkeit Mariens mit der *immaculata conceptio* (dies sogar in einer offenbar völlig unkritisch zitierten Stelle aus einem Werk JUNGS [118]) oder eine ganz wörtliche Interpretation der 144 000 Auserwählten der Apokalypse (144), ist bedauerlich, aber leider bezeichnend, weil auch scheinbar mit dem christlichen Offenbarungsglauben wirklich vereinbare Stellen (vgl. etwa 135, 137, 145) dadurch in einem anderen Licht erscheinen. — So kann dieses Buch wohl als Bereicherung besonders für das seelsorgerliche Verständnis und gegen gewisse verfälschende, einseitige Formen des Christentums (SANDFORD nennt selber Puritanismus und Calvinismus [147]) dienen, zu einer theologisch haltbaren Synthese aber kommt es nicht, sondern trotz aller guten